

Kamtschatka – Terra Incognita

Nur wenige kennen dieses Land am anderen Ende der Welt – größer als Deutschland und Österreich zusammen. Bis zum Jahr 1990 war es selbst für Russen unzugänglich. Es ist eine einzigartige Wildnis, die von Vulkanen, Gey-siren, Flüssen, Taiga und Tundra geprägt ist, mit einer ganz besonderen Tier- und Pflanzenwelt.

12.000 Kilometer von München entfernt, ein Flug durch elf Zeitzonen – da kam anfangs schon ein schlechtes Gewissen auf, ob meines ökologischen Fußabdrucks. Doch als sich nach zwölf Stunden Flug die Aeroflot-Maschine der Hauptstadt Petropawlowsk näherte, über die Küste des ochotski-schen Meeres und spektakuläre Vulkane hinweg, war das schlechte Gewissen schnell verflogen.

Petropawlowsk mit seinen 200.000 Einwohnern liegt an der riesigen Awatschabucht und ist eingerahmt von mächtigen Vulkanen wie dem Awatschinskaja Sopka (2.751 m) und dem Korjaskaja Sopka (3.456 m) – beide sind noch aktiv. Die riesigen Wohnblöcke erinnern mich an sozialistische Traban-

tenstädte in Ostberlin, Belgrad oder Bukarest. Doch auch Museen und ein Theater gibt es hier, Supermärkte schießen wie Pilze aus dem Boden. Die Bewohner der Hauptstadt gelten als die freundlichsten Russlands. Eine wichtige Charaktereigenschaft, denn ohne gute Nachbarschaft ist ein Leben in dieser rauen Gegend unmöglich.

Die ersten Tage verbringen wir an der nahen Pazifikküste, üben uns im Aufbau der Zelte, lernen die karge russische Küche kennen und erhalten die ersten Informationen. Morgens gibt es Thymiantee sowie Hafer- oder Buchweizenbrei und abends Eintopf aus Kartoffeln und Kraut, hin und wieder angereichert mit Lachs oder Rentierfleisch. Das soll unsere Grundnahrung für die nächsten Wochen bleiben. Unsere Truppe ist bunt gemischt, von der Biologiestudentin über Förster und Naturschutzfachleute bis hin zu Geologen und Hobbyornithologen. Aufgeteilt werden wir in drei Bereiche: Vulkanologie, Botanik und Ornithologie. Jeder der Gruppen ist ein russischer Wissenschaftler zugeteilt.

Kamtschatka gilt als aktivste Vulkanregion weltweit.

Das Dorf Esso mit seinen typischen Holzhäusern.



An der Grenze zwischen Taiga und Tundra,
am Ilmagansee.

Eine Reise ins Land der Vulkane, Lachse und Bären

Das Institut für Ökologie und Landeskunde mit Sitz im kirgisischen Bischkek betreute über drei Wochen lang unsere Reise auf die erst seit wenigen Jahren zugängliche, kaum erforschte Halbinsel Kamtschatka im äußersten Osten Russlands. VON MICHAEL HELD

Die Schweiz Kamtschatkas

Unsere nächste Station führt uns in den Norden der Halbinsel. Waren die Straßen nahe der Hauptstadt noch geteert, so verbringen wir jetzt viele Stunden auf Schotterpisten, durchqueren Flüsse, vorbei an endlosen, von Lärchen durchsetzten Steinbirkenwäldern. Spät abends erreichen wir Esso, inmitten des 1,3 Millionen Hektar großen Naturparks Bystrinski. Die Region gilt dank ihrer Schönheit, der milden und schneereichen Winter als „Schweiz Kamtschatkas“. Hier leben auch die Ewenen, Teil der indigenen Völker auf Kamtschatka. Nur noch rund 5.000 Ureinwohner gibt es. Sie wurden in der Vergangenheit von den Russen zwangskollektivierte und finden heute allmählich zur Lebensform ihrer Vorfahren zurück. Diese lebten als freie Hirten mit ihren Rentierherden.

Bei der ersten Exkursion der Botaniker entdecken wir immer wieder Bärenspuren: Losung, Kratzspuren an Bäumen oder Fährten im Schnee. Und bei einem Ausflug in die Tundra sehen wir den ersten Bären unweit eines Moorees. Das

Land gilt als die bärenreichste Region weltweit. Auf mindestens 10.000 Bären wird der Bestand geschätzt. Bis zu zweieinhalb Meter groß und bis zu 600 Kilogramm schwer sind die Tiere. Kamtschatkabären können es durchaus mit Kodiakbären aufnehmen, die als die größten an Land lebenden Raubtiere der Erde gelten. Grund ist der Lachsreichtum Kamtschatkas. Jährlich werden rund 500 Abschusslizenzen vergeben. Wilderer erbeuten noch einmal dieselbe Anzahl. Bis auf wenige Ausnahmen ist selbst in Schutzgebieten die Jagd erlaubt.

Bei der Rückfahrt zu unserem Zeltlager werden wir nochmals belohnt: mit dem Anblick von Steinauerhühnern, was den Ornithologen die gesamte Reise über nicht vergönnt war.

Besonders geschützte natürliche Territorien – OOPT, so lautet der russische Fachbegriff für das Schutzsystem aus National- und Naturparks sowie Biosphärenreservaten. Über zehn Prozent der Fläche Russlands stehen unter Schutz. Im Jahr 1917 entstand der erste russische Nationalpark, das Barguria →

Schlacken- und Aschefelder am Tolbatschik zeugen vom letzten Ausbruch.



Naturreservat am Baikalsee. Auf Kamtschatka steht rund ein Viertel der Gesamtfläche unter Schutz. Es existieren insgesamt sechs Schutzgebiete, überwiegend Naturparke, mit einer Gesamtfläche von 4,3 Millionen Hektar. Sie sind als „Vulkane Kamtschatkas“, als Naturerbe der UNESCO ausgewiesen.

Auf dem Weg nach Esso fahren wir stundenlang durch nicht enden wollende Wildnis. Man kann nicht unterscheiden zwischen Schutzgebiet und nicht geschütztem Gebiet. Urwälder gibt es jedoch keine mehr. Die Ureinwohner hatten durch Jagd, Weide- und Brennholznutzung in Taiga und Tundra eingegriffen. In Esso wollen wir die Schutzgebietsverwaltung des Naturparks aufsuchen. Doch das Büro ist verschlossen, der Leiter vor Kurzem entlassen worden. Hier gibt es keine Grenzen, keine markierten Trails oder gar Infostellen – ein wohltuender Unterschied zu so manchem mitteleuropäischen Schutzgebiet, wo der Mensch auf Schritt und Tritt gelenkt und informiert wird.

Die große geografische Nord-Süd-Ausbreitung mit vielfältigen Landschaftstypen sowie der Fischreichtum bedingen eine große Artenvielfalt bei den Vögeln. „Unsere Ornithologen“ erzählen beim abendlichen Artencheck begeistert von mir bisher unbekanntem Arten, etwa dem Rubinkehlchen oder dem Mongolenregenpfeifer. An der Küste können wir unter anderen Arten Gelbschopflunde und Sterntaucher beobachten, aber auch Riesenseeadler mit einer Flügelspannweite von bis zu zweieinhalb Meter.

Das Höllental der Genesis

Seit über zwei Millionen Jahren schieben tektonische Kräfte die Pazifische Platte jedes Jahr um zehn Zentimeter unter den Rand Eurasiens. Die Folge sind Vulkaneruptionen und Erdbeben. Kamtschatka gilt als die vulkanisch aktivste Region der Erde mit 28 noch tätigen und über 200 erloschenen Vulkanen. Die Fahrt und die anschließende Besteigung des *Niedereren*

Gelber Mohn, Erstbesiedler auf Aschefeldern.



Tolbatschik soll für mich zum Höhepunkt der Reise werden. Der letzte Vulkanausbruch des *Niedereren Tolbatschik* war im Jahr 2012.

Als vor 270 Jahren der Arzt und Naturforscher G.W. Steller im Auftrag des Zaren Kamtschatka bereiste, bezeichnete er die Vulkanregion als „Höllental der Genesis.“ Und als wir mit unseren geländegängigen Kamazbussen die Niederungen der Taiga verlassen und auf endlosen Lava- und Schneefeldern unser Basislager erreichen, können wir Stellers Worte nachvollziehen. Nach einer Nacht bei Temperaturen unter null Grad brechen wir früh am Morgen zum Gipfelsturm auf. Elf Stunden soll diese Tour durch Lava-, Schnee- und Schlackefelder dauern, auf der wir die Geburt einer Landschaft erleben dürfen.

Moose und Flechten besiedeln als Erste den unwirtlichen Untergrund, gelber Mohn und Steinbrechgewächse folgen,

Kamtschatka gilt als bärenreichste Region der Welt.





immensen Holzreichtums wird Holz überwiegend aus den Nachbarprovinzen importiert.

Goldfieber

Aufgrund seiner Abgeschiedenheit und Nutzung als militärisches Sperrgebiet gab es auf Kamtschatka bis zum Jahr 1990 eine weitgehend ungestörte Entwicklung. In den letzten Jahren greift eine unkontrollierte Gewinnung von Öl, Kohle, Gas und Gold um sich. Und auch touristisch rüstet man mit Heliskiing oder Kiten am Pazifik auf. Mit dem Ausbau der Infrastruktur steigt die Wilderei, sei es auf Bär, Elch oder die enormen Lachsvorkommen. So frisst sich die menschliche Gier in eines der weltweit letzten großen Wildnisgebiete.

Beim Rückflug sehen wir riesige Treibeismengen im Nordmeer, die Folgen des Klimawandels treten hier besonders gravierend zutage. Schlagartig wird mir bewusst, wie fragil und verletzlich unsere Erde doch ist. ■

ebenso Kriechweiden und Birken. Auch die ersten Rückkehrer aus der Tierwelt können wir beobachten: Das arktische Ziesel, den Polarfuchs und selbst Bärenspuren entdecken wir auf den Schneefeldern. Ein einmaliges Erlebnis: kein künstliches Licht, kein Lärm, keine Spuren menschlicher Tätigkeit, nur hin und wieder das Grollen aus dem Vulkankrater oder der Ruf der Schneeammer.

Waldwildnis

Auf rund 45 Millionen Hektar wird die Waldfläche Kamtschatkas geschätzt, mit einem Holzvorrat von rund 1,2 Milliarden Kubikmetern. Birken und Lärchen dominieren die Taiga, entlang der Flüsse sind Pappeln, Erlen und Weiden zu sehen, selbst Fichten und Tannen gibt es – teils vertraute Bilder, doch bei allen Baumarten handelt es sich um endemische Arten. Ajanfichten, Dahurische und Kurilenlärchen, Sachalinweiden oder Kamtschatkaerlen sind nur einige wenige davon. Spuren forstlicher Nutzung können wir nur im Umfeld der wenigen Ortschaften entdecken. Hier wird lediglich Brennholz genutzt, häufig dient aber Geothermie als Wärmequelle und Heizung für Gewächshäuser. Eine klassische Forstwirtschaft gibt es hier nicht. Fehlende Infrastruktur, geringe Holzvorräte und schlechte Holzqualität sind wohl der Grund. Die wertvollen Lärchen wurden schon zu Sowjetzeiten geplündert. Auffällig sind große Brandflächen, ganze Täler wurden abgepackelt. Die Brandflächen auf Kamtschatka schätzt man auf über 200.000 Hektar.

Beim Besuch eines kleinen Sägewerks erfahren wir, dass es lediglich zehn Sägewerke auf Kamtschatka gibt – das größte schneidet rund 10.000 Kubikmeter im Jahr ein. Trotz des



Unser ständiger Begleiter, das arktische Ziesel.
(Fotos: Reiner Büttner)

MICHAEL HELD studierte Forstwissenschaften und war beruflich lange im Nationalpark Bayerischer Wald und bei den Bayerischen Staatsforsten tätig. Seit seiner Pensionierung engagiert er sich im Waldnaturschutz, u.a. beim BUND Naturschutz.



„Das Staunen über die grandiose Natur Kamtschatkas
beseelt mich bis heute.“